

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 29/2 (2002)

DOI: 10.11588/fr.2002.2.62678

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Henri DURANTON, Pierre RÉTAT (Éds.), *Gazettes et information politique sous l'Ancien Régime*. Avec une introduction de Keith M. BAKER, Saint-Etienne (Publication de l'Université de Saint-Etienne) 1999, 443 S. (Lire le Dix-huitième Siècle).

In den letzten beiden Jahrzehnten haben sich die Publikationen zum Zeitungs- und Zeitschriftenwesen im 17. und 18. Jh. vervielfacht. Herausragendes Ergebnis dieser Forschungen sind das »Dictionnaire des Journaux 1600–1789« (Paris 1991) und das bereits in zweiter, stark erweiterter Auflage erschienene »Dictionnaire des Journalistes 1600–1789« (Oxford 1999)¹, beide unter Leitung von Jean Sgard. Darin werden die frankophone Presse zweier Jahrhunderte bis hin nach Moskau einerseits und Amerika andererseits sowie eine Vielzahl französischsprachiger Journalisten erfaßt und näher vorgestellt. Neue Forschungen zu speziellen Fragen wie die zum Thema der politischen Presse im Ancien Régime im vorliegenden Band, der das Ergebnis des internationalen Kolloquiums von Lyon im Juni 1997 ist, tragen dazu bei, unsere Erkenntnisse über die Geschichte des Journalismus zu erweitern und zu vertiefen. Die 38 Beiträge, in denen neben der französischen Presse auch ausländische Periodika Berücksichtigung finden, beleuchten sehr unterschiedliche Aspekte des politischen Journalismus und sind drei Themenbereichen zugeordnet: »Information«, »Pouvoirs« und »Discours«.

Dabei geht es im Kern, wie Keith M. BAKER in seiner »Introduction« herausstellt, um die zentrale Frage nach dem Wesen der politischen Information im Europa des Ancien Régime. Als Quellen dienen neben den »gazettes«, das heißt Nachrichtenblättern, die in der Regel zweimal wöchentlich erscheinen, und den »mercures« mit monatlichem Rhythmus auch die vielfältigen Formen politisch relevanter Medien wie »bulletins manuscrits«, »almanachs«, »lardons«, »pamphlets« und »feuilles clandestines«.

In dem ersten großen Themenkomplex, der mit »Information« überschrieben ist, geht es vorrangig um das Problem, wie politische Information denn unter den Bedingungen des Ancien Régime funktionierte. In Fallstudien wird untersucht, welche Räume sie umfaßte, auf welche Quellen sie sich stützte, welcher Medien sie sich bediente und welche Bedeutung den »gazetiers«, den Verfassern der Nachrichten, zukam. Schon im 17. Jh. gab es, wie S. HAFEMAYER am Beispiel der »Gazette« von Renaudot (1647–1663) zeigt, weitgefächerte Informationsnetze, aus denen die »gazettes« mit Nachrichten beliefert wurden. Doch waren alle »gazettes« mehr oder weniger Sprachrohre der jeweiligen Herrscher und insofern verpflichtet, in ihrer Berichterstattung dem Rechnung zu tragen. Ausgehend von den geographischen Informationsräumen könnten vergleichende Studien, so regt der Verf. an, neue Erkenntnisse über die Spezifik der einzelnen »gazettes« liefern, die trotz häufig gleicher Nachrichtenquellen eine ganz unterschiedliche Prägung aufwiesen.

Wie schon im Zusammenhang mit Renaudots »Gazette« festzustellen war, galt Italien als wichtiger Umschlagplatz für politische Nachrichten und blieb es auch im 18. Jh. Dies spiegelt sich in einer Reihe von Beiträgen wider, die einschlägige Periodika und ihre Rolle in Rom, Turin, Venedig und im französisch-italienischen Grenzgebiet Nizza und Savoyen (mit Sardinien) behandeln.

Mit welchen Methoden die Journalisten zu ihren Nachrichten kamen, wie sie diese an die Öffentlichkeit brachten oder auch zurückbehielten, wird aus den Untersuchungen zu Jean Tronchin du Breuil (E. BRIGGS) und zu Jean Rousset de Missy (C. BERKVEN-STEVELINCK) ersichtlich. Es wird gezeigt, wie eng die Verbindungen zwischen diesen politischen Journalisten ersten Ranges und der Diplomatie, den Gesandten und Höflingen und selbst zwielichtigen Spionen waren. Während Jean Tronchin als geheimer Informant der niederländischen Regierung dieser vertrauliche Nachrichten vom französischen Hof übermittelte, diente ein halbes Jahrhundert später Rousset de Missy dem belgischen Hof als geheimer Zuträger von Informationen, die er über internationale diplomatische Verbindungen erlangte.

1 Siehe *Francia*, 20/2 (1993) S. 211–214 und 28/2 (2001) S. 163–168.

Unbestritten bestand der Vorzug der »gazettes« vor Journalen wie dem seriösen »*Mercure historique et politique*« (in La Haye) in ihrer größeren Aktualität infolge der kürzeren Intervalle ihres Erscheinens. Eine vergleichende Betrachtung von H. BOTS zwischen dem letzteren und einigen frankophonen »gazettes« in Holland zeigt jedoch, daß dem »*Mercure*« dafür größere historische Genauigkeit zukam. Darum, so meint der Verf., sollten »diese Journale immer die maßgeblichen Quellen für die heutigen Historiker bleiben« (S. 168).

Im zweiten Themenbereich, der unter dem Titel »*Pouvoirs*« steht, bildet die Frage nach »Zensur und Propaganda« einen wichtigen Schwerpunkt. Gegenüber Frankreich galten die Niederlande schon im 17. Jh. und Preußen dann unter Friedrich II. im 18. Jh. als Musterbeispiele für Toleranz und Gedankenfreiheit. Kein Wunder also, wenn das erste periodische Nachrichtenblatt in französischer Sprache nicht, wie lange angenommen, Renaudots »*Gazette*« (seit 1646), sondern die Übersetzung eines »*Courante*« aus dem Holländischen war, der seit 1620 von Van Hilten in Amsterdam herausgegeben wurde. Doch ähnlich wie auch in Preußen hatte diese Toleranz ihre Grenzen. Wie O. S. LANKHORST nachweist, duldeten auch in Holland die Mächtigen keine Einmischung in die Staatsgeschäfte. Mittels Vorschriften, Steuermaßnahmen und Erteilung von Privilegien suchten sie das Pressewesen unter Kontrolle zu halten.

Das Verhalten der Presse im kriegerischen Konflikt zwischen Österreich und Preußen untersucht U. van RUNSET am Beispiel der »*Gazette de Cologne*« und des »*Courier du Bas-Rhin*«. Während erstere mit kaiserlichem Privileg ausgestattet war, hatte letzterer das Privileg vom preußischen König. Entsprechend war ihr Engagement für die eine und die andere Seite, was zwischen ihnen einen journalistischen Kleinkrieg hervorrief, der mit kritischen Kommentaren und Polemiken geführt wurde.

Mit Grundfragen des politischen Journalismus befaßt sich Pierre RÉTAT in seiner scharfsinnigen Analyse der Begriffe »*politique*« und »*administration*« und ihrer Anwendung in der Presse in den letzten Jahrzehnten des 18. Jhs. Im Unterschied zu heute hatte »*politique*«, wie die Untersuchung erweist, nur die Bedeutung von Außenpolitik, während Innenpolitik mit »*administration*« bezeichnet wurde. Daraus ergibt sich, daß die »*nouvelles politiques*« in den »*gazettes*« meist das schwer durchschaubare internationale Beziehungsgeflecht zum Gegenstand haben, während es, wenn von »*administration*« die Rede ist, um die innere Wohlfahrt der Monarchie geht, für die der Herrscher beharrlich arbeite. Wie einerseits die politische Presse der Nachrichten aus der Regierung bedurfte, so brauchte diese gegen Ende des 18. Jhs. die »*gazettes*« zur Propagierung ihrer Politik. Daher stellte sich, wie K. M. BAKER in seiner »*Introduction*« mit Bezug auf P. Rétat betont, eine Art Symbiose ein »zwischen der geduldeten politischen Presse und dem Regierungsapparat der absolutistischen Monarchien« (S. 10), bei der jede Seite Zurückhaltung üben mußte.

Leider ist es hier nicht möglich, alle wichtigen Beiträge dieses Bandes zur Frage der politischen Information und des Verhältnisses zwischen politischer Presse und absolutistischer Herrschaft auch nur zu erwähnen. Es bleibt noch, auf einen letzten Themenkreis zu verweisen, der mit »*Discours*« überschrieben ist. Hier steht in den Beiträgen die Berichterstattung der politischen Journale über geschichtsträchtige Ereignisse im Vordergrund. Dazu zählt an vorderer Stelle als Jahrhundertkatastrophe im Aufklärungszeitalter das Erdbeben von Lissabon (1755). Allein der »*Courier d'Avignon*« und die »*Gazette de Cologne*« veröffentlichten je fünfzig Artikel, die sich mit dem Ereignis und seinen unmittelbaren Folgen befaßten. H.-J. LÜSEBRINK analysiert diese Berichterstattung in französischen und deutschen Zeitschriften des 18. Jhs. im Hinblick auch auf Auswirkungen in Politik und Diplomatie. Eine Reihe weiterer Artikel konzentriert sich dann auf Ereignisse der 1770er Jahre wie die erste Teilung Polens (A. RIVARA), die zum sogenannten »Mehlkrieg« führenden Teuerungen in Frankreich (C. LABROSSE), die Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich (H. DURANTON mit Bezug auf die Regierungszeit Ludwigs XIV.; A.-M. MERCIER-FAIVRE mit Bezug auf das Jahr 1775) oder auch die romaneske »Halsbandaffäre« (S. CHARLES;

R. NOHR). Die Funktion des Anekdotischen in der politischen Berichterstattung untersuchen J. SGARD und D. REYNAUD am Beispiel der Krönung Ludwigs XVI., bzw. der Porträtierung des Duc de Chartres, der sich in der Revolution als Philippe Egalité hervortat.

Ein neuer Zug ist dabei die von J. SGARD im Hinblick auf die Krönungsfeierlichkeiten bemerkte »Sentimentalisierung« der Anekdote. K. M. BAKER stellt Überlegungen dazu an (a.a.O.), was wohl dahintersteckte: eine »massive Propagandacampagne« für die Monarchie, die Absicht, die Krise Maupeou vergessen zu machen oder etwa der schüchterne Versuch von Journalisten, die Realität der sozialen Spannungen in der Verhüllung eines »conte moral« darzustellen? Abgesehen von bestimmten politischen Wirkungsabsichten, die durchaus in Betracht kommen, sollte dabei aber auch Beachtung finden, daß der Journalismus nicht unabhängig von der allgemeinen Literaturentwicklung existierte, die in den letzten Jahrzehnten des 18. Jhs. vom Siegeszug der Empfindsamkeit geprägt war. Denn mit ihrer »rhétorique de la sensibilité« (S. 16) bedienten die Journalisten zunächst einen durch Werke wie Rousseaus »Nouvelle Héloïse« (1762) geformten Publikumsgeschmack, der entsprechenden Absatz verhieß.

Mit seinen fundierten Untersuchungen und Analysen zur politischen Presse des Ancien Régime, deren vielschichtige Aspekte hier nur andeutungsweise erwähnt werden konnten, schließt der vorliegende Band eine empfindliche Lücke in der Erforschung des Journalismus im 17. und 18. Jh. vor allem in bezug auf die frankophone Presse. Es ist zu wünschen, daß in weiteren Studien vor allem durch Vergleiche auch im europäischen Rahmen Existenzbedingungen, Struktur und Funktionsweise der Periodika und ihre Wirkung als Instrumente der politischen Meinungsbildung noch umfassender und genauer bestimmt werden.

Rolf GEISSLER, Berlin

Jacques WAGNER (Éd.), *Journalisme et religion (1685–1785)*, Frankfurt a. M. (Peter Lang) 2000, XVIII–413 S. (Eighteenth-Century French Intellectual History, 6).

Die Frage, worin das Wesen der Religion bestehe und die Forderungen nach Gewissens- und Religionsfreiheit, beschäftigten im 18. Jh. die öffentliche Diskussion. Der Religionsbegriff wird dabei in einem umfassenderen Sinn als heute gebraucht: Er ist nicht nur ein historischer und philosophischer, sondern zugleich auch ein staats- und kirchenrechtlicher Begriff. Während die Religionskritik im deutschsprachigen Raum – abgesehen von einigen Außenseitern – moderat blieb, war sie im katholischen Frankreich aggressiver und ist dort vom Widerstand bis zur radikalen Infragestellung und Ablehnung der Kirche und des Christentums gekennzeichnet. Diesen spezifisch französischen Zusammenhängen und der Präsenz von Religion in der Presse – dem wohl populärsten Medium der Verbreitung von Ideen und Meinungen im Zeitalter der Aufklärung – widmet sich der vorliegende Band, der die Beiträge zweier Kolloquien von 1993 und 1994 in Clermont vereint. Dem Herausgeber Jacques Wagner ist es mit dieser Publikation gelungen, die Disparität üblicher Sammelbände zu überwinden und ein konzis durchdachtes Konzept thematisch umzusetzen. Man mag es der Publikation als Makel anrechnen, daß doch eine beträchtliche Zeit bis zur endgültigen Drucklegung verstrichen ist, der Aussagekraft des Bandes tut dies indes keinen Abbruch.

Eine Vielzahl von Zeitschriften des 18. Jhs. werden in dem vorliegenden Band auf ihr Verhältnis zur Religion untersucht. Die Darstellung folgt einem Konzept, das sich neben einer soziologischen und methodologischen Einführung den religiösen Inhalten und dem religiösen Bewußtsein in der Presse widmet. Ein kurzer Blick wird auf die Rolle der Religion in frankophonen Zeitschriften außerhalb Frankreichs geworfen. Abschließend werden die Zusammenhänge von Rhetorik und Thematik untersucht. Grundsätzlich hat sich der Protestantismus in der Presse stärker engagiert als der Katholizismus. Und die großen Journalisten